

VA BANQUE

NOV 2008

Es wäre schön, wenn man „va banque“ mit gutem Gewissen „Geh' zur Bank“ übersetzen könnte. Geh' zur Bank und du gehst zu Fachleuten ihres Metiers, die Wissen und Kenntnisse besitzen, über die du selbst nicht verfügst. Man stellt sich dabei einen Kapitän vor, der weiß, wo die Reise hingeht.

Die Bankenkrisen aber zeigen, dass es entweder einen solchen Kapitän nicht gibt, d.h. dass das Schiff führerlos herumdümpelt, oder dass dieser zwar vorhanden und mutmaßlich sogar hochdotiert ist, aber selbst nicht weiß, wohin die Reise geht. Deshalb übersetzt man das va banque-Bankenspiel am besten kurz und bündig mit „weiß nicht“.

Es ist Zeit, sich Gedanken über Institutionen zu machen, die Milliarden verpulvern, die ihnen nicht gehören. Im privaten Geschäftsleben kennt man dafür den Tatbestand der Untreue. Im Bankenwesen, besser im Bankenunwesen spricht man hinter vorgehaltener Hand mit aufgehaltener Hand von so etwas wie gottgewollter Entwicklung, um den schlichten Ausdruck „Sozialisierung der Spekulationsverluste“ zu vermeiden.

Wie konnte es dazu kommen, dass unsere Geldaufbewahrungsinstitute, denen wir für ihre Tätigkeit allein schon erhebliche Beträge zukommen lassen, derart auf Abwege gekommen sind? Die Erklärung dafür ist –auf einen, den wesentlichen Punkt gebracht –, dass sich die Banker, Raffke, Schieber & Co. aufs Spekulieren verlegt haben.

Nun sind Spekulationen im normalern Güterverkehr im allgemeinen schwer zu verheimlichen. Im Bankwesen aber gibt es – wie wir so deutlich vorgeführt bekommen – bessere Wege der Verschleierung. Da werden beispielsweise Kredite, von denen von Anfang an offensichtlich ist, dass sie „faul“ sind (d.h. dass dafür keine oder nur ungenügende Deckung gegeben ist) „gebündelt“ und als neue „Finanzpakete“ in den Handel gebracht. Man muss nur oft genug „bündeln“ und die „Pakete“ auf verschie-

denen Wegen an den Mann zu bringen versuchen, um die Produkte im „freien Markt“ unterbringen zu können. Mit dem Begriff „freier Markt“ zeigt sich, wie sehr „Freiheit“ heute bereits mit Willkür und Übertölpelung gleichgesetzt wird. Dabei sind Freiheit und Markt schon längst nicht mehr kompatibel, seit sich die Produktionswirtschaft von der Spekulationswirtschaft ablösen ließ. Die sowieso recht sagenhaften „Selbstregulierungskräfte“ des Marktes erweisen sich längst als Hirngespinnste. Allein schon der Begriff „Selbstregulierung“ müsste einen ernsthaften Volkswirtschaftler schon zum Lachen bringen.

Die „Regulierung“ des Geldmarktes funktioniert ganz anders: Gewinne werden privatisiert, Verluste sozialisiert. Insofern sind die Bankenkrisen nichts anderes als ein Zeichen der Umverteilung von Arm zu Reich mit dem Prinzip, den Armen noch ärmer und die Reichen noch reicher zu machen. Die derzeitige Struktur der unkontrolliert „frei“ agierenden Banken stellt das Betriebsmittel dazu dar.

Um die Situation noch besser zu verdeutlichen, sei das Betrugsverfahren der Banker & Co. an einem Beispiel aus dem Privatleben demonstriert: Herr Müller gibt Herrn Maier 10.000 € zur Aufbewahrung. Maier erhält für seine Aufwendungen dafür einen vereinbarten Zinsbetrag. Ohne auf die Notwendigkeit einer Zinszahlung einzugehen (Stichwort: Negativzins), sei Maier gestattet, diese Zinsen von dem Betrag zu entnehmen, den ihm Müller treuhänderisch übergab. Wenn nun Maier Müllers Geld verjubelt oder verspekuliert, so wird er ohne Zweifel der Untreue beschuldigt und verurteilt.

Nun haben die Banken wohl immerhin so viel Rechtsgefühl bewahrt, dass sie wissen, was sie Übles tun. Deshalb haben sie sich einen gemeinsamen Sicherungsfonds geschaffen. Das wäre etwa so, als wenn Herr Maier eine Versicherung darüber abschließt, dass diese aufkommt, wenn er das

treuhänderisch zu verwaltende Geld veruntreut. Eine solche Versicherung lässt sich wohl kaum finden.

Nun aber finden Spekulationssucht und Habgier im allgemeinen keine Grenzen. Geht der Betrug mit kleinen Beträgen gut, werden größere eingesetzt. Dann kann es dazu kommen, dass der „Sicherungsfonds“ gar nicht ausreicht, etwa, wenn genügend Menschen meinen, dass da etwas nicht stimmt und ihr Geld zurückfordern. Die Spekulationsblase platzt.

Jetzt heißt es: „Wir können unser Banksystem doch nicht sterben lassen.“ Warum eigentlich nicht? Ach ja, es gibt ja noch eine „stille Reserve“, nämlich die Geldmittel, welche die Menschen noch besitzen (auch die, welche sie eventuell rechtzeitig vor der Krise abziehen konnten). Wie aber kommt man an die heran? Jetzt ist der Staat gefordert. Der soll doch bitte den Menschen in die Tasche greifen, um die Banken zu stützen, d.h. deren Verluste auszugleichen. Und der Staat tut das. Als unser allgemeiner Treuhänder. Also ist auch er des Betrugs zu bezichtigen.

Wie aber kommt man aus solcher periodisch immer wieder erneut auftretender Misere heraus? Die Banken müssen zunächst auf eine beaufsichtigte Geldwirtschaft mit entsprechenden Haftungssicherungen zurückgeführt werden. Veruntreuungen müssen wie im Privatleben bei den Verantwortlichen geahndet werden. Das bedeutet, die Geldwirtschaft auf das Wirtschaften zurückzuführen und die Spekulationen einzuschränken.

Das hätte auch positive volkswirtschaftliche Folgen, denn es gäbe keine „fluktuierenden Milliarden“ mehr, die mancher Wirtschaft und Volkswirtschaft schon schwer zu schaffen gemacht haben. Und es reduziert das Auseinanderklaffen der Schere zwischen Arm und Reich: